

*Bischof  
Dr. Felix Genn*

**Predigt  
am Hochfest der Gemeinschaft der Marianhiller Missionare  
in Maria Veen am Fest Maria Lichtmess,  
Sonntag, 2. Februar 2014**

---

Lesungen vom Fest der Darstellung des Herrn:      Mal 3, 1-4;  
Hebr 2, 11-12.13c-18;  
Lk 2, 22-40.

Liebe Schwestern und Brüder der Gemeinschaft hier vor Ort in Maria Veen,  
liebe Schwestern und Brüder im Glauben,  
liebe Kinder,

zunächst einmal möchte ich Ihnen allen, liebe Schwestern und Brüder, danken, dass Sie in so großer Zahl an diesem Sonntagabend hierher gekommen sind, um mit der Gemeinschaft der Patres, Brüder und Schwestern das Hochfest der Gemeinschaft zu feiern, das zugleich als Fest Maria Lichtmess den Abschluss der Weihnachtszeit bildet. Ich freue mich auch, so vielen Menschen zu begegnen, die dieser Gemeinschaft verbunden sind, die zur Gemeinde Maria Veen gehören und zur Pfarrei Reken.

Es ist das zweite Mal, dass ich hier sein kann: Das letzte Mal beim Jubiläum der Arbeiterkolonie und heute ganz bewusst, um die Begegnung mit Ihrer Gemeinde und der Gemeinschaft zu pflegen. Ist doch das Fest Maria Lichtmess, in der Sprache unserer östlichen Brüder und Schwestern, ein Fest der Begegnung. Ein Fest der Begegnung von Jesus mit den Vertretern Seines Volkes, dem Er angehört, in Simeon und Hanna - zwei herausragenden Prophetengestalten - und der Begegnung Jesu mit dem Zentrum des jüdischen Glaubens, dem Tempel. Diese Begegnung mit dem Herrn und Seinem Volk dürfen wir in jeder Eucharistie feiern. Deshalb ist es schön, dass wir das heute Abend ganz bewusst in dieser Gemeinschaft tun können.

Liebe Kinder, eine solche Abendstunde mit den Lichtern, die Ihr in den Händen tragen konntet und jetzt auf der Bank sehen könnt, sagt etwas aus über den Inhalt dieses Festes. Es ist ein Inhalt, den Ihr unmittelbar verstehen könnt: Licht! Was wäre, wenn wir kein Licht hätten? Wo würden wir in der Dunkelheit hinkommen? Licht zu haben, ist etwas ganz Kostbares! Aber oft genug meinen wir mit Licht nicht nur die Kerze, das elektrische Licht, die Straßenlaternen, die Autos, die ihre Lichter einschalten - was wäre es, wenn jemand im Dunkeln mit dem Auto ohne Licht fahren würde! Nein, wir meinen mit Licht auch uns selbst, dass wir Licht sein können für andere Menschen, weil wir ihnen den Weg zeigen, weil wir ihnen helfen, weil wir ihnen Trost geben, wenn es um sie dunkel wird, und sie traurig sind.

„Du bist wie ein Licht für mich“, pflegen wir dann manchmal zu sagen. Das wollen wir an diesem 2. Februar, 40 Tage genau nach dem Weihnachtsfest, feiern. Deshalb auch die Weihe der Kerzen und die Prozession mit den Kerzen. Wir als Gemeinschaft der Kirche sind eine

große Prozession in dieser Welt, die Licht bringt zu den Menschen, besonders denen, die der Hilfe in eigener Weise bedürfen. Das geschieht hier in Maria Veen genauso, wie auf dem Benediktushof in ganz dichter Weise. Ich möchte Euch wünschen, liebe Kinder, dass Ihr dann, wenn Ihr Dunkel erfahrt, wenn es Euch nicht gut geht, Menschen erlebt, die für Euch wie ein Licht sind. Und ich möchte Euch wünschen, dass Ihr das für andere sein könnt – ein Licht.

Liebe Schwestern und Brüder, das, was ich den Kindern in dieser Kürze zu sagen versuchte, gilt natürlich für uns alle. Es gilt sicherlich in besonderer Weise für die Gemeinschaft der Marianhiller. Ich habe mich gefragt: Warum ist dieser Tag das Hochfest der Gemeinschaft? Sicherlich genau aus dem Grund, weil diejenigen, die sich als Schwestern und Brüder dieser Gemeinschaft angeschlossen haben für viele Menschen das sein wollten und wollen, Licht zu sein. Und wenn Sie, die Sie die Arbeit hier unmittelbar besser kennen als ich, das einmal bedenken, dann werden Sie sagen: Ja, es ist so. Diese Gemeinschaft mit der Schule, mit der Jugendarbeit, mit all dem, was sie in der Pastoral tun, sie genügt dem Anspruch „Licht zu sein“. Das genau zu sein, was Jesus ist – Licht für die Welt. Der alte Greis Simeon hat das in seinem Lied besungen: *„Licht zur Erleuchtung der Heiden und Herrlichkeit für dein Volk Israel“* (Lk 2, 29). In diesen kurzen Sätzen hat er zum Ausdruck gebracht, was dieses Kind, dessen Geburt wir an Weihnachten gefeiert haben, für die ganze Welt und nicht nur für das Volk Israel sein soll: Licht - Licht für alle Völker! Deshalb sind die Patres, Schwestern und Brüder hinausgezogen in die ganze Welt, weil sie davon innerlich durchdrungen waren, diesen Christus als Licht für alle Menschen zu bringen. Für diesen Dienst zu danken, ist sicherlich die Eucharistiefeier hier der rechte Ort: Für den Dienst von Pater Michael hier zu danken, und zugleich für seinen Dienst als Provinzial zu bitten, ebenso. Für Sie, Pater Hubert, für Ihre neue Aufgabe hier im Haus als Oberer. Natürlich auch für das, was die Schwestern, Brüder und die Patres das Jahr hindurch tun. An einem solchen Hochfest Ihrer Gemeinschaft „Danke“ und „Bitte“ zu sagen zu Gott hin, ist mehr als angemessen, gerade auch, wenn der Bischof da ist. Und ich möchte es im Namen des Bistums ausdrücklich tun.

Liebe Schwestern und Brüder, wir werden nachher erleben, wie die Patres ihre Gelübde erneuern. Auch das hat etwas mit dem Inhalt des heutigen Festgeheimnisses zu tun: Licht zu sein, Licht wie Jesus - für alle Menschen, wo auch immer sie hingesandt werden, darzustellen. Das meint Gelübde: Sich diesem Gott, der als Licht in die Welt kommt und es nicht scheut, dafür das Menschsein von der Empfängnis bis zum Tod durchzuleben, hinzugeben.

Das Volk Israel hatte sich verpflichtet, jede männliche Erstgeburt dem Herrn zu weihen. Das könnte zunächst erschrecken, weil es an Menschenopfer denken lässt. Aber genau das hat Israel nicht getan. Es hat dafür Ersatz gesucht in Lämmern, Böcken und Stieren. Reichere Leute brachten Lämmer, ärmere Tauben. Als Jesus in den Tempel kommt als der Einziggeborene vom Vater, da ist Er schon das Lamm, das nicht mehr Ersatz ist, sondern selbst Gabe, bis hin in diese Stunde, wo wir das Lamm Gottes zu uns nehmen in der Speise des Brotes. In der Weise, in der Er sich uns gibt, gibt Er sich ganz Gott. Das heißt Gelübde, sich Gott ganz zu geben, damit man sich den Menschen ganz geben kann. Das bedeutet: Ganz und gar verfügbar sein für den Dienst. Und was war das für ein Dienst, den Jesus auf sich genommen hat! Er stellt sich unter das Gesetz Seines Volkes, obwohl Er es nicht nötig hätte. Seine Mutter, die in ganzer Hingabe den Sohn empfangen hat, ohne Makel der Erbsünde, unterzieht sich dem Gesetz der Reinigung, das vorgeschrieben war. Sie hat es nicht nötig, und Sie tut es trotzdem. Auch da sich hinzugeben, wo man es scheinbar oder bewusst nicht nötig hat, sich hinzugeben, damit Gott wirklich die Ehre gegeben wird, das gehört auch zum Gelübde. Die Kerze tut das, ohne danach zu fragen, ohne sich zu wehren. Einfach, indem sie sich verzehrt und gibt, ist sie da und erfüllt ihre Pflicht und ihren Dienst.

So wollen Sie heute, liebe Brüder, Ihre Gelübde erneuern, sich in dieser Hingabe und in diesem Gehorsam Gott zu weihen, um noch mehr für die Menschen, die Ihnen anvertraut sind, Licht und Erleuchtung zu sein. Deshalb beten wir für Sie, dass Sie in dieser Hingabe ganz und gar wachsen, um Jesus immer mehr kennen zu lernen, Ihn zu lieben, um Ihm noch besser und mehr dienen zu können.

Amen.